

Das ^{neue} Albertinum.

Kunst von der Romantik
bis zur Gegenwart.

Magazin zur Neueröffnung

↑

Titelseite:
Gerhard Richter:
Sekretärin, 1964
© Gerhard Richter,
Köln 2010,
Foto: J. Karpinski

Ferdinand Hodler:
Bildnis Madame de R. 1898
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: Estel/Klut

Hermann Glöckner:
*Untere Faltungszone
vom Mast*, 1975
© VG BILD-KUNST,
Bonn 2010,
Foto: Estel/Klut

Schnittperspektive
© staab Architekten



1 Lichthof | 2 Skulpturenhalle | 3 Kunst der Gegenwart | 4 Mosaiksaal
5 Galerie Neue Meister | 6 Gemälde Depots | 7 Werkstätten

Über dem sandsteinverkleideten Neorenaissancegebäude des ausgehenden 19. Jahrhunderts schwebt ein architektonisches Meisterwerk der Gegenwart – eine Stahlkonstruktion von rund 2.700 Tonnen Gewicht. In diesem sowohl historischen als auch völlig modernen Gewand präsentiert sich das neue Albertinum in Dresden seinen Gästen des 21. Jahrhunderts. Eine Brücke zwischen gestern und morgen verkörpert der Bau an der Brühlschen Terrasse auch in einem weiteren Sinne. Fortan beherbergt das umgebaute und generalsanierte Haus zwei der bedeutendsten Kunstmuseen Dresdens – die Skulpturensammlung und die Galerie Neue Meister – und gewährt damit Einblicke in die Entwicklung bildender Künste der vergangenen rund 200 Jahre in einem bisher noch nicht gekannten Umfang.

Mehr als die Eröffnung eines neuen Museums.

Prof. Dr. Martin Roth, Generaldirektor der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden

Noch eine Museumseröffnung in Deutschland? Weit gefehlt! Die aktuelle Geschichte des Albertinums ist einzigartig, grenzt an ein öffentliches Wunder und ist doch gleichzeitig lebendiger Ausdruck des starken Engagements einzelner Künstler und Kunstliebhaber, Vertreter unserer Bürgergesellschaft und politischer Entscheider. In der langen Liste der neuen Museen muss das Albertinum besonders markiert werden, weil es sich um ein ehrwürdiges Bauwerk handelt, das – aus der Elbeflut von 2002 gerettet – innerhalb kürzester Zeit eine Metamorphose zu einem der schönsten Museumsgebäude Deutschlands erlebte. Dieser neue Museumsbau, den Volker Staab bezeichnenderweise als unsichtbar beschreibt, wird die Standards in Hinblick auf Ästhetik, Sicherheit und Besuchererlebnis verändern. Er ist prototypisch und beispielhaft für Dresden: In seinem äußeren Erscheinungsbild nahezu unverändert, zeigt sich das Albertinum im Inneren in seiner ganzen wundervollen Ausstrahlung und sachlichen Funktionalität. Insbesondere die schwebenden Neubauten, Depot und Restaurierungswerkstatt, sind eine architektonische Mutprobe und fügen sich dennoch – eben unsichtbar – in das komplett wiederbelebte Gesamtgebäude ein.

Ohne Volker Staabs Meisterleistung würde das neue Albertinum nicht die gesicherte Zukunft erhalten, die es aufgrund seiner bedeutenden und wechselvollen Geschichte und weltweiten Berühmtheit seiner Sammlungen verdient hat und die Dresden braucht, um die Kunstbestände des 19. und 20. Jahrhunderts sowie der Gegenwart zu zeigen. Es sind also die wertvollen Sammlungen und die dafür adäquate Architektur, die das Albertinum zu einem zentralen Anziehungspunkt für Kunstfreunde aus aller Welt machen werden.

Aber gerade in Anbetracht der Freude über die lang erwartete Neueröffnung des Museums und die notwendige Neupositionierung der Sammlungen dürfen wir die ungewöhnliche und beispiellose Genesis der Rekonstruktion des Albertinums nicht vergessen. Es war Helge Achenbach, der aufgerüttelt durch die eindrucksvolle Fotodokumentation der Katastrophe, die Barbara Klemm in der FAZ veröffentlicht hat, im Sommer 2002 dem damaligen Bundeskanzler Gerhard

Schröder eine Auktion zu unseren Gunsten vorschlug. Gerhard Schröder, bestärkt durch Wolfgang Thierse, machte die Auktion zu seiner persönlichen Angelegenheit. Helge Achenbach forderte mit dem ihm eigenen Vermittlertalent namhafte Künstler zu einem Beitrag auf – die Reaktion war überwältigend. Peter-Klaus Schuster, der ehemalige Generaldirektor der Staatlichen Museen zu Berlin, stellte die Neue Nationalgalerie für eine Auktion zur Verfügung. Sotheby's organisierte eine erfolgreiche Auktion, deren Gesamtergebnis alle Erwartungen übertraf. Besonders aber »Der Fels« von Gerhard Richter wurde zu einem zentralen Symbol dieser spektakulären Hilfsaktion, weil wir nicht nur den finanziellen Erlös, sondern vermittelt durch Prinz Heinrich zu Hohenlohe vom Käufer das berühmte Gemälde als Dauerleihgabe bekommen haben. Diese beispiellose Geste löste eine Reihe von Ausstellungseinladungen aus, darunter von den Staatlichen Museen zu Berlin, dem Bucerius Kunstforum in Hamburg, der Royal Academy of Arts in London, namentlich von Sir Norman Rosenthal, dem Metropolitan Museum in New York und dem Getty Trust in Los Angeles.

Das Budget, das uns von den generösen Künstlern zur Verfügung gestellt wurde, war der sichere Grundstock für die Rekonstruktions- und die Neubauarbeiten. Glücklicherweise ließen sich die verschiedenen Entscheider in der Sächsischen Staatsregierung – ihnen gilt mein außerordentlicher Dank – auf das Vorhaben ein, ebenso die Verantwortliche für die Flutgelder innerhalb der Bundesregierung, Brigitte Zypries. Viel Unterstützung erfuhren wir ebenfalls von den Beauftragten für Kultur und Medien Julian Nida-Rümelin und Christina Weiß.

Unser Hauptsponsor, der Deutsche Sparkassen- und Giroverband, hat die Wiedereröffnung des Hauses durch bedeutende Neuerwerbungen und flankierende Maßnahmen erheblich gefördert.

Viele Leihgeber und private Förderer unterstützen außerdem die von den Direktoren der Galerie Neue Meister und der Skulpturensammlung, Ulrich Bischoff und Moritz Woelk, mit viel Sach- und Fachkenntnis vorangetriebene Neukon-

Beim Aufstellen einer der Dresdner Frauen (Die Elbe 1990) von Georg Baselitz © Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: David Brandt



zeption des Albertinums. Auch hier ist besonders Helge Achenbach als Gesellschafter der Sammlungen Rheingold und Speck zu danken. Zu danken ist auch der Commerzbank AG für herausragende Dauerleihgaben aus der ehemaligen Kunstsammlung der Dresdner Bank, die zur Eröffnungsausstellung des Albertinums einen wesentlichen Beitrag leisten, und ebenso den Freundeskreisen der beiden Museen, der Gesellschaft für Moderne Kunst in Dresden e.V. mit ihrem Vorsitzenden Axel Bauer und Paragone Dresden e.V. mit ihrem Vorsitzenden Michael Meurer.

Besonderen Dank verdienen die Mitarbeiter vom Sächsischen Immobilien- und Baumanagement, namentlich Dieter Janosch und Ludwig Coulin, dass sie für das Vorhaben eine Managementleistung vorgewiesen haben, die jedem privaten Unternehmen alle Ehre machen würde. Kühnheit und Mut kennzeichnete unsere Zusammenarbeit. Dieses »progressive Bauvorhaben«, wie es Dieter Janosch gerne nannte, ist mit absoluter Klarheit und Lösungsorientierung umgesetzt worden. Das brillante Ergebnis spricht für sich.

Aber schließlich wäre dieses Unternehmen, geboren aus Bürgerinteresse und staatlicher Verantwortung, nicht gelungen ohne das große Engagement einzelner, genannt seien nur zwei: Georg Baselitz' kritische, aber zupackende Art sich mit unseren Museen zu befassen, hat stets

für Aufmerksamkeit und damit Unterstützung gesorgt. Gerhard Richters Hinwendung zu den Belangen der Galerie Neue Meister, seine Ausstellungen, seine Stiftungen und die Einrichtung des Gerhard Richter Archivs haben die gesellschaftliche und politische Öffentlichkeit davon überzeugt, dass ein Einsatz für die Werte der Kunst lohnenswert und zukunftsorientiert ist.

Mein herzlicher, sehr persönlicher Dank gilt allen Genannten und Ungenannten, die sich an diesem ungewöhnlichen Vorhaben beteiligt haben.

Nota bene:

Jeder komplexe Prozess lebt von unterschiedlichen Informations- und Kommunikationswegen, die sich aber meistens auf eine bestechende Anfangsidee zurückführen lassen: Nach der katastrophalen Flut, aller Depoträume beraubt, wussten wir nicht, wie es weitergehen soll. Wir wussten nur, dass wir keinesfalls die notwendige und qualitätsgarantierende Nähe von Museum, Ausstellung, Depot und Restaurierung aufgeben wollten. Wie häufig in kritischen Situationen bat ich Harald Marx, den ehemaligen Direktor der Gemäldegalerie Alte Meister, um ein persönliches Gespräch bei einem Spaziergang: Wir befanden uns gedankenverloren auf der Mitte der Augustus-Brücke, als Harald Marx mit dem Blick auf das Albertinum auf seine unnachahmliche Art die Initialzündung gab: »Der Innenhof des Albertinums sollte dringend überarbeitet werden«.





Das Albertinum – Ein Ort der künstlerischen Inspiration.

Prof. Dr. Dr. Sabine von Schorlemer, Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst



Das Albertinum wird in diesen Tagen als modernes Museum im historischen Bauwerk mit Kunst von der Romantik bis zur Gegenwart wieder eröffnet. Bereits 1559 begann die Geschichte des Albertinums und reicht damit zu den Wurzeln der Kunstsammlungen vor 450 Jahren zurück.

In seiner Kunstkammer sammelte Kurfürst August Mineralien, Naturalien, Zeichnungen und Gemälde, wissenschaftliche Instrumente und ausgestopfte Tiere, neben Waffen und Pretiosen. Sie dienten auch dazu, die Welt abzubilden und sie zu erklären. Hier konnte der Kurfürst seine Studien betreiben, sich inspirieren lassen und die Prinzen lernten die Welt kennen: Kunstsammlungen als originärer Lernort, bereits in der frühen Neuzeit.

Schon längst sind die Museen der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden zu einem selbstverständlichen Ort der Wissenschaft und Forschung geworden – so auch das Albertinum. Doch als die berühmten Gemälde der Romantiker, die Arbeiten der »Brücke«-Künstler, die Skulpturen und Bilder von einst und jetzt während des Umbaus nicht zu sehen waren, ging hinter den Kulissen die wissenschaftliche Arbeit weiter, um eben diese beeindruckenden Ausstellungen zu konzipieren, die wir nun eröffnen.

Wie aber unterscheidet sich das Albertinum als Ort der Wissenschaft und Inspiration von den



anderen Museen der Kunstsammlungen? Hier wie dort forschen unsere Wissenschaftler mit ihren Kollegen aus aller Welt an den originalen Kunstwerken, vergleichen, fragen nach ihrer Herkunft, diskutieren Einflüsse und Intentionen der Künstler. Ihre Arbeit ist eine der Grundaufgaben eines Museums für die Gegenwart und die künftigen Generationen. Und wenn Teile der neuen Ausstellungsräume ein Experimentierfeld für zeitgenössische Künstler bieten, werden zugleich Gemälde der Alten Meister in den neu geschaffenen Werkstätten hoch im Dach des Lichthofes für die Zukunft restauriert und konserviert.

Studierende der Universitäten und Hochschulen können hier aus nächster Nähe und eigener Anschauung Kunstwerke betrachten und erleben. Die unmittelbare Nachbarschaft mit der Hochschule für Bildende Künste ist programmatisch zu nennen und lässt auf weiterhin gegenseitige Beeinflussungen hoffen.

In der Wiederbegegnung mit den Arbeiten der Künstlergruppe »Brücke« im Albertinum erinnern wir uns an die ästhetischen Anregungen, die die jungen Maler zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts bei ihren Besuchen im Dresdner Völkerkundemuseum erhielten. Die künstlerischen Resultate sind nun wieder im 2. Obergeschoss des Albertinums zu sehen. Eine neue Begegnung mit dieser Inspiration wird

Norbert Tadeusz:
Sphinx, schmal. 1970
© VG BILD-KUNST,
Bonn 2010,
Foto: E. Estel

Edgar Degas:
Vierzehnjährige Tänzerin. 1878/81
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: J. Karpinski

Ferdinand von Rayski:
Hase im Schnee. 1875
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: Estel/Klut

Vincent van Gogh:
Quittenstilleben. 1888 – 1889
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: J. Karpinski

Modernes Museum in alten Gemäuern.

Prof. Dr. Georg Unland, Sächsischer Staatsminister der Finanzen

Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Albertinum zum Museum für die Skulpturensammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden umgebaut. Seitdem ist das Albertinum ein Ort der Kunst – bis ins Heute, denn nach Umbau und Erweiterung bietet das Haus nunmehr Platz für die Galerie Neue Meister und die Skulpturensammlung. Als Museum der Moderne gibt das Albertinum einen Einblick in das Kunstschaffen des 19. und 20. Jahrhunderts und ist mit Werken von Gerhard Richter, A. R. Penck und Georg Baselitz in der Gegenwart angekommen.

Ebenfalls auf der Höhe der Zeit und ganz im Stil der Architektur der Gegenwart befindet sich nach der Sanierung das Gebäude selbst. Wie die Ausstellung so hat auch das Albertinum im Laufe seiner Geschichte mannigfaltige Umbauten und Ergänzungen erfahren: Im 16. Jahrhundert galt das Dresdner Zeughaus im Stile der Renaissance als eines der bedeutendsten in Europa. Der Zeitgeschmack änderte sich allerdings fortwährend. August der Starke nahm 1705 erste Erweiterungen vor, sein Sohn, Kurfürst Friedrich August II. veranlasste 1740 einen grundlegenden Umbau. Bis in das 19. Jahrhundert wechselte das Erscheinungsbild. In der Gründerzeit erhielt das Gebäude die Sandsteinfassaden im Stile der italienischen Hochrenaissance und damit das Aussehen, wie wir es heute kennen.

Ausgangspunkt für die nun abgeschlossenen baulichen Veränderungen war das Augusthochwasser von 2002 mit seinen verheerenden Auswirkungen. Danach stand fest: Dresdens Kunstschätze müssen sicher untergebracht werden. Ein Gutachterverfahren unter Leitung des Staatsbetriebes Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB) gab eine verblüffende architektonische Antwort: Ein schwebendes, hochwassersicheres Depot sollte entstehen. Der überzeugendste Entwurf dazu kam von dem Architekten Professor Volker Staab aus Berlin.

Im Sinne der Arche Noah aus dem biblischen Buch Genesis entwarf er ein schwebendes Depot über dem Innenhof des Albertinums. Diese »Arche für die Kunst« ist eine Stahlkonstruktion, die auf der einen Seite durch den Aufzugsschacht getragen wird, auf der anderen Seite durch zwei Pfeiler,

die bis 20 Meter tief gegründet sind. Die wertvolle Bausubstanz wurde dabei nicht verstellt oder zerstört, der Eingriff geschah schonend und behutsam. Die Konstruktion der Arche scheint zu schweben, obwohl sie 72 Meter lang, 24 Meter breit, 2.700 Tonnen schwer und ein zweigeschossiger Neubau in 17 Meter Höhe ist. Darin untergebracht sind auf einer Nutzfläche von 2.400 Quadratmetern Depots und Restaurierungswerkstätten verschiedener Museumsbereiche der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Unter dem Dach der Arche entstanden ein multifunktional nutzbares und hochwertiges Foyer mit Kasse, Garderobe, Café, Buchladen und Aufzug, insgesamt ein weiterer öffentlicher Raum für alle Dresdner und Dresden-Besucher – der neue Mittelpunkt des Museums.

Neu ist, dass das Albertinum künftig über zwei Eingänge – von der Brühlischen Terrassen und vom Georg-Treu-Platz aus – zu erreichen ist. Anstelle der ursprünglich geplanten Depots entstanden im 1. Obergeschoss des Salzgassenflügels rund 1.200 Quadratmeter zusätzliche Fläche für Wechelausstellungen der modernen Kunst. Dieses Plus in Kombination mit den Schaudepots bringt einen nützlichen Nebeneffekt mit sich: Im 1. Obergeschoss entsteht ein kompletter Museumsrundgang.

In dreieinhalbjähriger Bauzeit wurden außerdem Fenster und Fassaden, Ausstellungsflächen und das Dach saniert, die technische Ausstattung und sicherheitstechnische Anlagen erneuert. Der Freistaat Sachsen hat 51,7 Millionen Euro investiert. Zusätzlich haben sich namhafte Künstler mit 3,4 Millionen Euro eingebracht, wofür ich herzlich danke. Die Botschaft dieses baulichen Wirkens ist klar: Wir kommen unserer Verpflichtung nach, sächsisches Kulturgut so zu erhalten, dass sowohl der Würde der Vergangenheit als auch den Anforderungen der Zukunft Rechnung getragen wird.

Das Ergebnis ist überzeugend: Das Albertinum präsentiert sich als geschätzter Museumsort in neuem Gewand und wir freuen uns, einen der modernsten Museumsbauten Deutschlands in Sachsen zu wissen.

Caspar David Friedrich:
*Zwei Männer in Betrachtung
des Mondes*. Um 1819/20
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: J. Karpinski

Wilhelm Lehmbruck:
Kniende. 1911
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: H. P. Klut



die Betrachtung der Exponate aus den Staatlichen Ethnographischen Sammlungen sein, die Georg Baselitz für das Albertinum ausgewählt hat.

Das Gerhard Richter Archiv zieht jetzt an seinen ureigenen Ort, das Albertinum zurück und versteht sich als ein Zentrum der Forschung und Kommunikation über das Werk Gerhard Richters und gibt einem weiteren Sammlungsschwerpunkt der Neuen Meister damit zusätzliches Gewicht.

Das Albertinum – und damit die Skulpturensammlung und die Galerie Neue Meister – macht das Angebot zur Erforschung der Welt vor allem auch an Kinder und Jugendliche. Seit November 2009 arbeiten die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden eng mit angehenden Lehrern der TU Dresden, Institut für Kunst- und Musikwissenschaften, zusammen und entwickelten ein Pilotprogramm, in dem der »Lernort Albertinum« Schule machen will.

Das Albertinum kann mit seiner Fülle von Bildern der elektronischen Bilderflut, der wir alle heute ausgesetzt sind, unmittelbare Kunstbetrachtung und geistige und ästhetische Herausforderungen entgegensetzen. Es wäre den jungen Besuchern zu wünschen, in der Betrachtung der Kunstwerke von der Romantik bis zur Gegenwart einen möglichen Zugang zu den Fragen ihrer eigenen Lebenswelten zu erkennen und zu erfahren.



Die unerbittliche Gegenwart.

Bernhard Schulz Das Albertinum ist Haus und Beispiel der Moderne

Dresdens Museumslandschaft verändert sich. Der Wandel geht tiefer, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Der erste Blick nimmt die Wiederaufbauleistungen wahr, zuvörderst am Schloss. Wessen Erinnerung dreißig, zwanzig, ja auch nur zehn Jahre zurückreicht, kann nicht anders als staunen. Und spüren, dass diese Leistungen sich nur vordergründig allein dem finanziellen Engagement des Landes verdanken, in Wahrheit aber nicht zu denken sind ohne die innere Übereinstimmung mit dem Wunsch der Dresdner und ihrer zahllosen Besucher, dem Wunsch nach der Heilung der tiefen Wunden der jüngeren deutschen Vergangenheit.

Aber das ist eben nicht alles. Zugleich verschieben sich die Gewichte unter den Museen. Das Schloss nimmt wieder seine zentrale Stellung im Gefüge ein, nach der Theaterseite hin schließen sich Sempergalerie und Zwinger an. Doch nach der Seite der Brühlschen Terrasse? Das Albertinum, ganz an deren Ende gelegen, hat mit dem Auszug des (provisorischen) Grünen Gewölbes zunächst einmal eine Einbuße erlitten. Einbuße heißt hier allerdings Zugewinn: den Zugewinn an Platz für die beiden Sammlungen nämlich, die sich nun erstmals zu ihren vollen Möglichkeiten entfalten können, die Galerie Neue Meister und die Skulpturensammlung.

Und mehr noch. Das Albertinum ist nicht einfach eine »Restfläche«, die nun eben üppiger von den

verbleibenden Nutzern bespielt werden kann. Das Haus ist vielmehr ein Schwergewicht eigener Art. Die verheerende Flut vom August 2002 hat nicht nur Mängel schonungslos aufgezeigt, sondern zugleich Chancen eröffnet. Im und für das Albertinum sind sie beispielhaft ergriffen worden. Auch hier bedarf es des zweiten Blicks. Denn erst beim Eintreten in den zuvor ein Jahrhundert lang unbenutzten und unbenutzbaren Innenhof zeigt sich der kühne Entwurf der Erneuerung. Über dem Hof schwebt, abgesetzt von einer schmalen Leiste von Tageslicht spendenden Dachfenstern, die »Arche« des neuen Depot- und Werkstättenbauwerks, die der Architekt Volker Staab nur zwei Jahre nach der Flut ersonnen und mit der er die Wettbewerbsjury einhellig überzeugt hat, ein Bauwerk ohne jeglichen Grundstücksverbrauch und zugleich ohne jede Beeinträchtigung an Licht, an Sichtbarkeit – streng genommen nicht einmal ein Gebäude als vielmehr ein angedocktes Luftschiff.

Diese Arche, dieses Luftschiff, definiert den Platz unter ihm neu, es macht aus dem weniger vergessenen als niemals wahrgenommenen Leerraum im Inneren des Albertinums einen grandiosen Festsaal, einen räumlichen Mittelpunkt für das ganze Bauwerk. Die beiden Sammlungen, die sich in ihm ausbreiten, füllen die von der früheren Nebenfunktion der Verwaltung befreiten Säle ringsum, zugänglich über nunmehr zwei Eingänge, den gewohnten von der Hauptseite an der Terrasse

Georg Baselitz:
The Bridge Ghost's Supper
(Detail), 2006
© Georg Baselitz,
Foto: J. Littkemann

Gerhard Richter beim Einrichten seiner Räume, im Vordergrund das monumentale Objekt *Neun stehende Scheiben*, das erstmals im Albertinum Weltpremiere feiert
© Staatliche Kunstsammlungen Dresden,
Foto: David Brandt

her und den früheren Diensteingang am Georg-Treu-Platz, der damit zugleich städtebaulich aufgewertet wird zu einem Scharnier zwischen Altstadt, hochgelegener Bastion sowie Albertinum und Lipsiusbau, der als Wechsausstellungshaus der Staatlichen Kunstsammlungen bereits seit einigen wenigen Jahren eine neue und dringend benötigte Aufgabe erfüllt. Die einladende Geste, die das Albertinum mit seinem neuen, tief gelegenen Eingang gegenüber der Altstadt ausspricht, ist auch eine Antwort auf deren seit dem Wiederaufbau der Frauenkirche spürbar angestiegene Nutzung durch die Besucher der Stadt.

Letzteres ist eine Änderung, die ein Zurück bedeutet, ein Zurück zum Dresden vor der Zerstörung vom Februar 1945. Aber Dresden im Jahr 2010 lebt nicht und nicht allein aus der Retrospektive. Das Albertinum, als Gebäude seinerseits entstanden aus dem entschiedenen Wunsch nach einer zeitgemäßen Lösung anstehender Museumsprobleme, markiert den Anschluss an die Gegenwart. Die Neuen Meister waren immer »neu«, seit dem 19. Jahrhundert, als dieser Sammlungsteil aus dem Kontinuum der Gemäldebestände herausgelöst wurde. In der neuen Präsentation werden die Einschnitte deutlich, die die Sammlung erlitten hat: durch die Beschlagnahmen der Nazi-Zeit und danach die ideologische Auslegung nach den Vorgaben der SED.

Die Lücken aus den Beschlagnahmen der Aktion »Entartete Kunst« sind nie vollständig geschlossen worden und können es heute, da die einst verfeimten Kunstwerke zu Inkunabeln des 20. Jahrhunderts geworden sind, noch weniger. Die Fehlstellen im Sammlungs- und Ausstellungsraum der Jahrzehnte danach bleiben gleichfalls sichtbar. Doch es macht einen Unterschied, ob Lücken nur als dunkle Löcher oder aber als Anderssein begriffen werden.

Dresden besitzt eine überaus reiche, sehr eigene Tradition der Kunst, nicht allein als Ort eines der bedeutendsten Sammlungskomplexe Europas, sondern ebenso der Kunstproduktion. Dafür steht allein schon die Akademie als Nachbar des Albertinums. Diese Tradition zu »besitzen« heißt, sie beständig in der unmittelbaren Gegenwart lebendig zu halten, durch Hinzufügung neuer Arbeiten wie durch Anregung zu neuen Schöpfungen. Auch hier hat das Elb-Hochwasser einen heilsamen Schock verursacht. Die Spendenaktion heutiger Künstler unmittelbar nach der Flut, die den materiellen Grundstock zum kühnen Albertinum-Umbau bildete, schlug eine Brücke in die Gegenwart. Dass künftig mit eigenen Sälen für Georg Baselitz und A.R. Penck sowie, wie bisher schon, für Gerhard Richter gleich drei mit Dresden verbundene Künstler von Weltrang im Albertinum vorgestellt werden können, ist ein deutliches Signal für Zeitgenossenschaft.





Es wird nicht vergessen, dass Dresden auch während der vier Jahrzehnte DDR ein, das Kunstzentrum des östlicheren Deutschlands war. Hier fanden in mehrjährigem Rhythmus die großen Kunstausstellungen statt, insgesamt zehn an der Zahl, seit 1953 mit dem Albertinum als ihrem zunächst einzigen und auch später wichtigsten Ausstellungsort. Die Kunst nicht »der«, sondern »in« der DDR – im Sinne einer geografischen Herkunftsbezeichnung, nicht einer ideologischen Festlegung – spielt in der Galerie Neue Meister weiterhin eine eigene Rolle, die in kaum einem anderen unter den führenden deutschen Kunstmuseen eine Parallele hat, wenn überhaupt. Dass es Künstler »von hier« sind, die die Geltung der deutschen Gegenwartskunst entscheidend prägen, bedeutet für den Ausbau der Sammlung eine beständige Herausforderung. Es waren, und das gilt es festzuhalten, Künstler »von hier«, die heute als Begründer der Moderne in Deutschland gefeiert werden – und zu ihrer Zeit in Dresden krasse Außenseiter waren: die Künstler der 1905 begründeten »Brücke«. Dass ihnen gebührender Platz zuteil wird, bedarf heute wahrlich keines Wagemutes mehr, stellt indessen zugleich die Wandelbarkeit des Geschmacksurteils vor Augen, der alle Kunst unterliegt.

In der von jetzt an engen Verbindung mit der Skulpturensammlung, die vor dem Zweiten Weltkrieg allein das Hausrecht im Albertinum genoss, entsteht ein »Museum der Moderne«



mit Kunst von der Romantik bis zur Gegenwart – nicht als ein heute inflationär benutzter Begriff, sondern ausgewiesen in der Präsentation. Die hinzugewonnene Eingangshalle am Georg-Treu-Platz lässt mit der Skulptur des »Chronos« von Balthasar Permoser aus dem Jahr 1695 und Ulrich Rückriems »Ägypter« aus dem Jahr 2009 die Bandbreite der Sammlung erkennen, die insgesamt fünf Jahrtausende überspannt. Die seit dem Ausklang des 19. Jahrhunderts jedenfalls im Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit geschwundene Bedeutung der Bildhauerkunst ist ein zusätzlicher Ansporn, die Gattungen der Skulptur und der Malerei innerhalb des Albertinums zu verzahnen. Rodins »Penseur« nimmt als Schlüsselwerk der Klassischen Moderne einen herausragenden Platz ein, und von hier zu der in der DDR unter dem Dachbegriff des »Menschenbildes« gepflegten figurativen Bildhauerei spannt sich ein Dresden-eigener Bogen. Mit dem Klingersaal, der Werke des namensgebenden Bildhauers Max Klinger mit Gemälden etwa von Franz Stuck vereint, entstand ein »Epochenraum«, der dem »Hang zum Gesamtkunstwerk« des *Fin de siècle* in einer anderenorts kaum je zu erlebenden Dichte folgt. Andererseits kehrt mit dem Werk des Dresdners Ernst Rietschel die lange verrufene Denkmalskunst an Beispielen wie dem Entwurf zum Weimarer Goethe-Schiller-Denkmal als eine einst identitätsstiftende Gattung zur Anschauung zurück.

Die Wandlungen im Dresdner Museumsgefüge sind deutlich. Das Albertinum stellt den Anspruch auf Gegenwart, auch und gerade durch die Verheerungen des deutschen 20. Jahrhunderts hindurch – und es stellt sich selbst diesem Anspruch. Das heißt, dass die Sammlungen, so wie sie jetzt präsentiert werden, unabgeschlossen sind und sich künftigen Ergänzungen ebenso stellen wie Nuancierungen im kunsthistorischen Urteil. Das Museum der Moderne ist auch ein Laboratorium, und manches von dem, was nebenan im Lipsiusbau als temporäre Ausstellung gezeigt wird, wird in den Bestand Eingang finden. Es bleibt zu wünschen, dass die Stadt ihre Gegenwart als beständige Herausforderung annimmt.



Emil Cimiotti:
Daphne. 1961
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: H. P. Klut

Wolfgang Mattheuer:
Die Flucht des Sisyphos. 1972
© VG BILD-KUNST, Bonn 2010,
Foto: Estel/Klut

Hubertus Giebe:
Wattenmeer bei Dangast. 2004
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: H. P. Klut

Thoralf Knobloch:
Nossen. 2003
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: E. Estel

↓
nächste Doppelseite:
Georg Baselitz richtet seinen
Raum im Albertinum ein
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden, Foto: D. Brandt



Blick zurück nach vorn. Kunst von der Romantik bis zur Gegenwart.



Ralph Werner Ein Gespräch mit *Prof. Dr. Ulrich Bischoff*, Direktor der Galerie Neue Meister, und *Dr. Moritz Woelk*, Direktor der Skulpturensammlung, zum Konzept des neuen Albertinums.

Inwiefern ist die Skulpturensammlung von Anfang an Bestandteil der Dresdner Sammlungen?

Moritz Woelk Die Skulpturensammlung hat ihre Anfänge in der 1560 gegründeten Kunstkammer von Kurfürst August. Ihre tatsächliche Gestalt nahm sie durch Friedrich August I. an, der die große Antiken- und die Barock-Skulpturensammlung ins Leben rief. Seitdem hatte sie verschiedene Standorte, unter anderem seit 1728 im Palais im Großen Garten und rund hundert Jahre im Japanischen Palais. 1894 ist das ehemalige Zeughaus als Albertinum neu eröffnet worden. Dort wahrte ihre Geschichte nicht ganz 50 Jahre, bis sie 1939 zu Kriegsbeginn geschlossen wurde. An den Wiederaufbau des Residenzschlosses war nach dem 2. Weltkrieg nicht zu denken. Darum diente das Albertinum in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts gleich mehreren Museen als Heimstätte für Ausstellungen oder Depots, ob für Rüstkammer, Grünes Gewölbe, Münzkabinett, Skulpturensammlung, Galerie Neue Meister oder auch als Quartier der Generaldirektion. Das änderte sich erst mit dem Wiederaufbau des Residenzschlosses. Sowohl das Neue Grüne Gewölbe 2004 und dann zwei Jahre später das Historische Grüne Gewölbe als auch die Generaldirektion und das Kupferstich-Kabinett zogen ins Residenzschloss um, so dass für das Albertinum die Galerie Neue Meister und die Skulpturensammlung übrig blieben. Das Herzstück der Skulpturensammlung sind nach wie vor die antiken Sammlungen.

Die aber nicht im Albertinum zu finden sein werden?

Moritz Woelk Langfristig gesehen nicht, der Grund dafür: Die bisherige Ausstellung der Rüstkammer in der Osthalle der Sempergalerie soll auch ins Residenzschloss umziehen und wird dann frei für die Antikensammlung. Schließlich ist diese Osthalle von Semper eigens für Skulpturen geschaffen worden – für die Abguss-Sammlung von Anton Raphael Mengs. Einen prachtvolleren Standort für die antiken Skulpturen gibt es nicht: in der Nähe der Gemäldegalerie Alte Meister, deren Rundgang sich ohnehin oft unmittelbar auf diese Sammlung bezieht – eine schöne Perspektive für die antiken Sammlungen. Ich schicke das voraus, damit sich niemand wundert, warum sich die Antike im neuen Albertinum zurückhält, obwohl fast alles dieser Sammlung zu sehen sein wird. Doch der Schwerpunkt der Ausstellung, die wir als Skulpturensammlung zusammen mit der Galerie Neue Meister entworfen haben, gilt der Kunst der Romantik bis zur Gegenwart. Wir konzentrieren uns auf diesen Zeitausschnitt aus der Überzeugung heraus, dass sich zu Zeiten der Aufklärung und der Romantik wirklich ein ganz wesentlicher Epochen-Umbruch ereignet hat, wie sonst kaum in der Kunstgeschichte. Beide Jahrhunderte unterscheiden sich als Gesamtepoche deutlich von dem, was sonst den Schwerpunkt der Kunstsammlungen ausmacht: die Kunst in Renaissance und Barock, die sich in den Ausstellungen im Zwinger und im Residenzschloss spiegelt. Das ist das Grundkonzept.

Skulpturenhalle – im Vordergrund Carl Andre Cedar Solid – Cedar Scatter, im Hintergrund links Stephan von Huene Sirenen Low, rechts Birgit Dieker Seelenfänger
© Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: H. P. Klut



Das auch durch die Flut im Jahr 2002 beeinflusst ist?

Moritz Woelk In der Tat. Die Flut hat erst einmal alles durcheinander gebracht und nach einer Neuordnung der Sammlungen gefragt. Möglich wurden die baulichen Veränderungen zuallererst durch die unglaublich großzügige Auktion, für die 45 herausragende Künstler der Gegenwart Werke stifteten, um zunächst im Albertinum ein neues, ein hochwassersicheres Depot errichten zu lassen. »Der Fels« Gerhard Richters erbrachte das meiste Geld, aber genauso wichtig waren auch die Werke der 44 anderen Künstler, die den Gesamterlös von 3,4 Millionen Euro ermöglichten. Das brachte den Stein ins Rollen und uns erheblich mehr Ausstellungsfläche im Haus, das wirkte sich natürlich auf die Ausstellungskonzeption aus. Ernst Rietschels bildhauerisches Werk beispielsweise ist bisher im Albertinum überhaupt nicht gezeigt worden, obwohl er wirklich prägend für Dresden war. Zukünftig widmet sich der ganze Mosaiksaal seinem Schaffen. Die frühere Antikenhalle wurde jetzt zu einer Skulpturenhalle für die Arbeiten von Auguste Rodin bis zur Gegenwart. Wer, wenn nicht Rodin, ist der personifizierte Aufbruch in die Moderne? Außerdem werden Sie hier die klassische Moderne mit Lehbruck, die Kunst der DDR, die natürlich einen Schwerpunkt bildet, und parallel dazu die westliche Kunst nach 1945 erleben, bis hin zu wirklich ganz aktuellen Werken der Gegenwart. Neu ist auch der große Ausstellungsflügel für Kunst der Gegen-

wart im 1. Obergeschoss, in dem sich früher das Grüne Gewölbe befand. Zur Eröffnung ist er für die Ausstellung »Das versprochene Land« reserviert. Für uns ist das ein ganz wichtiger Raum, weil das nicht nur die Möglichkeit eröffnet, den Bestand der Sammlung zu zeigen, sondern sich auch durch Leihgaben und Neuerwerbungen Wege zu öffnen, sie weiter zu entwickeln. Denn: Ein so hochrangiger Museumskomplex wie die Dresdner Kunstsammlungen, der in der Kunst aus Renaissance und Barock wirklich Weltrang hat, darf nicht in der Vergangenheit stehen bleiben. Im Jubiläumsmotto »Zukunft seit 1560« drückt sich das ja aus. Uns kommt es nicht nur auf den Blick zurück an, sondern auch auf den nach vorn.

Ist dieser Anspruch schon immer Leitfaden der Dresdner Sammlungen?

Ulrich Bischoff Wir dürfen nicht vergessen, dass Gestriges oft Gegenwärtiges zum Zeitpunkt des Erwerbs war. Aber zurück zur Beschreibung des beabsichtigten Weltniveaus der Dresdner Sammlungen. Das hat schon 1910 die damaligen verantwortlichen Museumsleute veranlasst, endlich den Sprung in die Gegenwart zu schaffen. Schon vor 100 Jahren war offensichtlich eine Wirkungslücke spürbar, zwischen dem hohen Niveau, das die Alten Meister und auch die Skulpturensammlung dem Interessierten zu bieten hatten, und dem der Gegenwartskunst. Dieses Engagement scheiterte in Folge der beiden Weltkriege. 1910 wurde das Projekt gestartet, eine

Galerie für neue Kunst zu bauen. Der Grundriss erstreckt sich zwischen Semperoper und Sempergalerie fast 100 Meter lang. Ein Teil des damals geschaffenen Fundamentes wird heute übrigens vom Funktionsgebäude der Semperoper genutzt. Selbst ein Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg schreibt ein Architekt an den Oberbürgermeister in Dresden, dass er bereit wäre, im Vergleich zum früheren Entwurf eine einfachere Fassung der Fassade zu bauen, so dass das aufwändige Dekor von 1914 nicht mehr nötig sei. Vergebens. Der zweite Grund des Scheiterns war die Beschlagnahme von über 50 Werken der klassischen Moderne während der Nazizeit. Dazu gehörten vor allem die Werke der »Brücke«-Künstler, sechs Werke Kokoschkas, auch Bilder von Klee oder Kandinsky beispielsweise. Letztendlich war es tatsächlich so, dass die Flut vor acht Jahren erst wieder den Gedanken an ein Museum der Moderne wachsen ließ, obwohl an sich der Auszug des Grünen Gewölbes aus dem Albertinum ins Residenzschloss schon lange geplant war. Ich habe das Albertinum in seiner ursprünglichen Nutzung umgangssprachlich immer mit einem Mehrfamilienhaus verglichen. Und plötzlich schien ein Haus der Moderne möglich.

Mit wem oder wann beginnt denn für Sie die Moderne?

Ulrich Bischoff Darüber wird ja nach wie vor diskutiert: Beginnt die klassische Moderne mit Picasso

und den »Brücke«-Künstlern? Ich bin davon überzeugt, dass der Bruch mit dem Klassizismus die Erneuerung ist. In der Literatur ist zu finden, dass Hölderlin z.B. der Antike als etwas Fremdem begegnet. Diese Empfindung des Fremden ist doch wesentlich für den Begriff der Moderne – bei Baudelaire, bei Benjamin und auch heute. Auch von der Debatte um die Postmoderne halte ich nichts. Entscheidend ist doch die radikale Veränderung, dass sich der Künstler selbst an der Welt orientiert und nicht an irgendwelchen Traditionen. Im sogenannten Klingersaal, in dem wir jetzt die Kunst zur Zeit Richard Wagners zeigen, die des Fin de siècle, ist ein wichtiges Gemälde, das wir vorher nicht gezeigt haben – von Franz von Stuck »Das verlorene Paradies«. Von dort führt der Ausstellungsrundgang durch das Schauderpot der Skulpturensammlung zur Sonderausstellung »Das versprochene Land« – das heißt, wir gehen von der neueren Kunst durch den Barock in die Gegenwart. Alles setzt sich zum anderen in Beziehung. Ein Beispiel dafür ist mir erst jüngst aufgefallen. Die Serie der 42 abstrakten Lackbilder mit dem Titel »Aladin« von Gerhard Richter tritt in Kontakt mit einer wunderbaren Arbeit von John Baldessari, einer Leihgabe, die sich auch auf Aladins Wunderlampe bezieht – ein kleines Kind hält die Flasche fest, auf deren Hals der Geist als Manager mit der Sonnenbrille mit unmissverständlichen Gesten thront. Wer zukünftig das Albertinum mit offenen Augen erobert, wird auf viele derartige Bezugspunkte

Caspar David Friedrich:
Das Große Gehege bei Dresden.
1831 – 1832
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: J. Karpinski

Claude Monet:
Das Pfirsichglas. um 1866
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: J. Karpinski

Adrian Ludwig Richter:
Die Überfahrt am Schreckenstein.
1837
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: J. Karpinski

Ernst Ludwig Kirchner:
Stehende nackte Mädchen am Ofen. 1908
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: H. P. Klut



stoßen, die plötzlich etwas Neues entstehen lassen, was vorher so nicht wahrzunehmen war.
Moritz Woelk Für viele ist ja Gegenwartskunst keine Liebe auf den ersten Blick. Irgendwie schroff und fremd wirke sie, benutzt andere Materialien, stellt keine Figuren dar, ist schwer verständlich usw. Ich bin fest davon überzeugt, dass die Zusammenschau des 19. und 20. Jahrhunderts in diesem Haus wirkungsvoller ist, als wäre alles zeitlich strikt getrennt. Natürlich hat es auch, wie etwa in Berlin, seinen Reiz, an einem Ort das 19. Jahrhundert zu zeigen, an einem zweiten die Zeit bis 1945 und schließlich an einem dritten die Gegenwart. Unser Konzept ist das Durchdringen im Mit- und Nebeneinander. Ich finde das befruchtend, denn einerseits ist zu sehen, wie modern das 19. Jahrhundert in gewisser Weise ist, und umgekehrt erschließt sich auch leichter das Verständnis für die Kunst der Gegenwart; von Caspar David Friedrich zu Gerhard Richter.

Ulrich Bischoff Allerdings haben wir diesen bisher schon bekannten Rundgang noch um einen weiteren Raum erweitert. Der zeigt einen Ausschnitt der Erwerbungen der letzten 15 Jahre, die in direkter oder indirekter Auseinandersetzung mit der Kunst der Romantik entstanden. Sie stauen dabei über gegenwärtige Kunst, die mit einem Auge auf das schaut, was in der Romantik geschah. Als Beispiel sei das Bild »Vereist« von Ralf Kerbach genannt, in dessen Blickhintergrund sich Caspar David Friedrichs »Das Große Gehege« abzeichnet. In dem Vorraum soll es aber auch



zukünftig möglich sein, Gemälde zu Besuch zu haben. Vielleicht als Kommentar. Augenblicklich steht für diese Haltung eines Gastes ein kleines Bild von 1836 von Carl Blechen. Es zeigt den Galgenberg bei Gewitter, eine Öl-Studie, ein spätes Werk von Blechen, das die Ironie und die Schaurigkeit der Romantik zum Ausdruck bringt. Das Interessante an Blechen ist, dass er genau zwischen den Stilrichtungen anzusiedeln ist – er kommt aus dem Klassizismus und wird nach seinen Erfahrungen als Bühnenbildner und Theatermaler gewissermaßen zum Vorläufer von Menzel. Neben Blechens Bildchen hängt jetzt ein abstraktes von Peter Krauskopf aus Leipzig. Ich nenne es »Das Hamlet-Schloss«. Das ist ein schmutzig gelbes Bild, in dem sich ein schwarzer Block abzeichnet. Die Landschaften von Blechen und Krauskopf rahmen den Aus- oder wenn Sie wollen Einblick auf die Zeitspanne von 1800 bis zur Gegenwart. Sie zeigen, was beim anschließenden Rundgang alles zu erwarten ist: Das Herzstück unserer Sammlung, das noch nie so schön ausgeleuchtet war und dem auch durch die zarte graue Wandfarbe eine wunderbare Ruhe innewohnt. Alles so arrangiert, um sich auf die Gemälde der Romantik und vor allem von Caspar David Friedrich konzentrieren zu können: den »Tetschener Altar« in der Mitte, dann »Das Große Gehege« und außerdem »Zwei Männer in Betrachtung des Mondes«. Sie sind in einem Raum versammelt, in dem man die Besonderheit Friedrichs erleben kann.



Wie würdigen Sie die Dresdner Romantik?

Ulrich Bischoff Mit Gemälden von Christian Friedrich Gille, sowie Hauptwerken von Ernst Ferdinand Oehme, Johann Christian Dahl, natürlich Ludwig Richter, Arbeiten der »Nazarener« und von Ferdinand von Rayski. Wir haben natürlich mit Caspar David Friedrich, Ludwig Richter und Ferdinand von Rayski Schwerpunkte gesetzt. Wir haben nicht gesagt, wir zeigen von Ludwig Richter nur drei Bilder, sondern wir zeigen alle. Wenn wir die Romantik zurücklassen, fallen drei neue Kabinette mit Blick auf den Lipsius-Bau auf – da gibt es die Kleinformate Gilles, wie auch die Arbeiten Hans von Marées, Adolph Menzel, Wilhelm Trübner und Gotthardt Kuehl. Der Ausgangspunkt für die Veränderung war übrigens, dass wir Gerhard Richter bisher drei Räume widmeten. Im Zuge der Neugestaltung missfiel ihm das. Er befürchtete ein Ungleichgewicht. Darum sind aus drei zwei geworden. Richter setzte sich dafür ein, die Schwerpunkte der Galerie zu verstärken, sie auszubalancieren. So können wir jetzt unsere beiden Menzel in den Seitenkabinetten ausstellen, allerdings nicht alle von Trübner und Marées. Bei 2.600 Bildern alles zu zeigen, ist unmöglich. Die Auswahl beschränkt sich auf knapp 300 und konzentriert sich darauf, was die Galerie für wichtig erachtet und was charakteristisch für Dresden ist. Wie beispielsweise die 18 Bilder der »Ägyptenreise« von Max Slevogt, die das Beste sind, das Slevogt je gemalt hat. Von Otto Dix zeigen wir fast alles aus unserem Besitz.

Welchen Platz hat die Kunst nach 1945?

Ulrich Bischoff Ein Raum ist der Kunst nach 1945 mit gegenständlichen Bildern bis 1989 gewidmet, ein zweiter den abstrakt konkreten Bildern von 1945 bis 1989. Da sind in jedem Raum vielleicht 10 Bilder und die stammen aus Polen, den USA, der DDR und BRD.

Also sind DDR- und westliche Kunst nach 1945 vereint?

Ulrich Bischoff Ja, nach den erwähnten Gesichtspunkten geordnet, so dass gegenständliche Bilder in einem Raum zusammen wirken, während in dem anderen beispielsweise die Arbeiten von Uhlig, Göschel und Glöckner beieinander sind. Wenn Sie so wollen, ging dem ein 20-jähriger Diskussionsprozess voraus und ich bin mir sicher, es wird immer den einen oder anderen geben, der sagt, so geht das nicht, weil der kulturelle Hintergrund ein anderer ist usw. Ich kann nur sagen, ich habe damals in Berlin miterlebt, wie Dieter Honisch das in der National-Galerie zusammen gehängt hat. Dass es schwierig ist, weiß jeder. Ich denke aber, wir lassen uns die Chance, es noch einmal anders zu machen. Mag sein, dass es noch nicht die Lösung ist, aber es ist erst einmal ein Versuch. Mehr sei auch noch nicht versprochen, außer dass wir diesen Versuch starten, kein politisches Gleichgewicht entstehen lassen zu wollen, sondern dass eine Auseinandersetzung mit den Bildern auf einer primär ästhetischen Ebene stattfindet.
Moritz Woelk Nicht nur Bilder, auch Skulpturen aus



Max Slevogt:
Sandsturm in der Libyschen Wüste. 1914
 © Staatliche Kunstsammlungen Dresden,
 Foto: Estel/Klut

Otto Dix:
Frau mit Kind. 1921
 © Staatliche Kunstsammlungen Dresden,
 Foto: J. Karpinski

Carl Lohse:
Kleine Stadt. 1920
 © VG BILD-KUNST, Bonn 2010,
 Foto: J. Karpinski

A.R. Penck:
Selbstportrait sitzend. 1989
 © VG BILD-KUNST, Bonn 2010,
 Foto: H. P. Klut



unterschiedlichen Zeiten und mit unterschiedlichen Hintergründen und Herkünften werden im Sinne des Dialogs aufeinander treffen – von der Romantik bis zur Gegenwart. Die Skulptur der DDR war überwiegend eine figürliche mit ganz wenigen Ausnahmen, zu denen z.B. die Werke Hermann Glöckners gehören. Wichtig ist, zwischen figürlicher und nichtfigürlicher Kunst in der Skulpturenhalle eine Balance zu finden. In dieser schönen weitläufigen Halle ist ja räumlich ohnehin alles miteinander verbunden, es gibt Dialoge zwischen den Werken in verschiedenen Richtungen. Die Skulptur der DDR steht einerseits im Dialog mit den Werken von Rodin, Lehmbruck, Kolbe – und andererseits mit den neuesten Werken der zeitgenössischen Kunst. Ich freue mich sehr, dass wir hier vortreffliche Leihgaben erhalten konnten. Also, da sehen Sie neben einem Werk von Fritz Wotruba, das schon länger in unserem Sammlungsbesitz ist, einen Henry Moore, eine Barbara Hepworth, einen Per Kirkeby, einen Hans Arp – und da ergeben sich ganz interessante Dialoge! Es geht ja in einem Museum nicht darum, Kategorien abzugrenzen, im Sinne von: da ist die Spätromantik und da der Frühimpressionismus. Das Erlebnis der einzelnen Kunstwerke steigert sich doch durch die Gegenüberstellung! Und für die können wir einen Weg finden, um zu zeigen, wie die Entwicklung von der figürlichen zur nichtfigürlichen Kunst verläuft.



Im 1. Obergeschoss erwartet den Besucher zur Eröffnung die Sonderausstellung »Das versprochene Land«. Ist diese als Dankeschön für die Künstler zu verstehen, die sich an der Auktion zugunsten des Albertinums beteiligten?

Ulrich Bischoff Mit etwa 1.200 Quadratmetern ist das 1. Obergeschoss eine große Ausstellungshalle, in der zuerst die Sonderausstellung »Das versprochene Land« mit Leihgaben u.a. der Sammlung Rheingold, der Commerzbank (ehemals Kunstsammlung der Dresdner Bank), der Niedersächsischen Sparkassenstiftung und der Gesellschaft für Moderne Kunst zu sehen ist. Prinzipiell ist diese Räumlichkeit für uns beide mehr oder minder eine Fläche, in der wir stärker mit unseren jetzt flexiblen Depots in Zukunft arbeiten können. Selbstverständlich ist sie all den Künstlern gewidmet, die damals spendeten – allen 45. Richter, Baselitz und Penck sind ja sowieso durch ihre Einzelräume zugegen.

Ist genau zu benennen, wie viele Werke eigens für die Eröffnung des Albertinums neu geschaffen wurden?

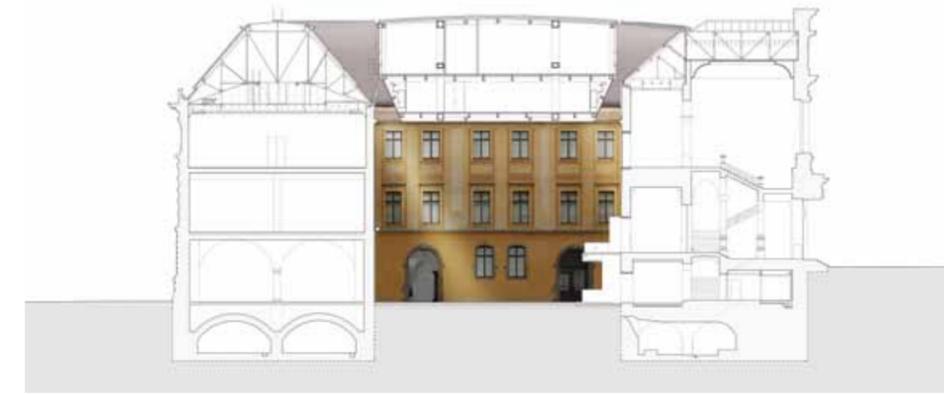
Moritz Woelk Das sind die »Aladin«-Bilder von Gerhard Richter. Bei den Skulpturen freuen wir uns über eine wunderbare, stelenförmige Skulptur von Ulrich Rückriem, die im Eingangsfoyer steht. Außerdem hat uns Thomas Scheibitz zwei Skulpturen eigens für die Eröffnung geschaffen. Und dann gibt es noch eine ganze Reihe Neuerwerbungen, die zum ersten Mal zu sehen sind.



Eberhard Havekost:
Ohne Titel. 1995/96
© Galerie Gebr. Lehmann,
Dresden/Berlin
Foto: H. P. Klut

Martin Mannig
Ohne Titel. 2003
© Galerie Gebr. Lehmann,
Dresden/Berlin

Ulrich Rückriem
Ohne Titel (Ägypter). 2009
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden
Foto: H. P. Klut



Eine verblüffende Lösung.

Eine kühne Brückenkonstruktion schafft neue Räume für die Kunst.

Im August 2002 erreichte die Elbe ihren dramatischen Höchststand und überflutete die historische Altstadt und mit ihr die historischen Bauten wie Semperoper, Schloss, Zwinger und das Albertinum. In der Katastrophe lag eine unvorhergesehene Chance für einen Neubeginn. Drei Monate später versteigerten 45 zeitgenössische Künstler bei einer Auktion bekannte Werke aus ihrem Oeuvre. Der Erlös von über 3,4 Millionen Euro gab die Initialzündung für die Komplettanierung des Albertinums mit dem Neubau eines weltweit einzigartigen, hochwassersicheren Depot- und Werkstattgebäudes. Ein raumhaltiges Dach bietet für Depots und Restaurierungswerkstätten eine »Arche für die Kunst«. So gewinnt das Gebäude nicht nur einen lichtdurchfluteten Innenhof mit Platz für Café, Buchladen, Galeriekonzerte und Theateraufführungen, sondern auch einen zweiten Museumseingang. Von nun an können die Besucher das Albertinum wie bisher von der Brühlschen Teraasse und zusätzlich vom Georg-Treu-Platz betreten. Damit bereichert das Museum Dresden um einen weiteren, wichtigen öffentlichen Ort.

»Bellotto kommt nicht mehr ins Aquarium«, konstatierte im August 2002 Martin Roth, Generaldirektor der Staatlichen Kuxnstsammlungen Dresden, und brachte damit seine Forderung nach einem hochwassersicheren Depot auf den Punkt: »Wichtig ist, dass die Schätze unserer Depots jetzt nicht mehr unterirdisch gelagert

Schnittperspektiven
© staab Architekten



werden und so vor einer neuen Flut geschützt sind.«

Fast acht Jahre nach der Flutkatastrophe, im Juni 2010, sind Neubau und Sanierung abgeschlossen. Nach dem Entwurf des Berliner Büros Staab Architekten ist ein hochwassersicheres Depot, eine »Arche für die Kunst« entstanden, in der im wahrsten Wortsinne die Kunstwerke vor den Fluten des Elbehochwassers sicher sind: In 17 Metern Höhe über dem Innenhof des Albertinums schweben Depots und Werkstätten der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Mit dem überdachten Atrium hat das Bauwerk ein zentrales Foyer gewonnen.

Das neue Albertinum ist wie die Museen im Zwinger und im Residenzschloss ein weiterer moderner Museumskomplex in einem originalen, historischen Bauwerk. Mit der Skulpturensammlung und der Galerie Neue Meister kann man Ausstellungen an ihrem angestammten Sammlungsort besuchen, der die enge Verbindung von Geschichte und Kunstsammlung sichtbar werden lässt.

Darüber hinaus wird mit der schwebenden Konstruktion der »Arche« in unmittelbarer Nachbarschaft zu Frauenkirche und Hochschule für Bildende Künste ein architektonischer Akzent inmitten der historischen Altstadt gesetzt. Der neue Besuchereingang am Georg-Treu-Platz steht

in einem bislang ungewohnten Zusammenhang zu den neu gebauten Quartieren rund um die Frauenkirche. Wege und räumliche Beziehungen sind neu entstanden, nicht nur für die Besucher, sondern auch für die Bewohner der Stadt. Nicht der Neubau, sondern der behutsame Umbau eines bestehenden historischen Gebäudes entsprechend den gewachsenen neuartigen Ansprüchen eines modernen Museumsbetriebes, ist der Beitrag des neuen Albertinums zur Diskussion über moderne Stadtentwicklung.

Für den gesamten Umbau und die Sanierung des Albertinums wurden rund 51,7 Millionen Euro investiert. Davon stellte der Bund 30 Millionen Euro aus Flutmitteln bereit. 3,4 Millionen Euro wurden aus den Spenden bestritten, die bekannte Künstler wie Gerhard Richter durch die Auktion ihrer Werke erzielt hatten.

Architektenwettbewerb für das neue Kunstdepot 2004 wählte eine Jury das Büro Staab Architekten aus Berlin und vergab den Auftrag, ein modernes Depot- und Werkstattgebäude für die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden im Innenhof des Albertinums zu planen und umzusetzen. Das Gremium bestand aus Fachleuten des Sächsischen Staatsministeriums der Finanzen, des Staatsbetriebes Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB), des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst, der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden,

aus freien Architekten und Denkmalschutzexperten.

Neun Architekten hatten im Auftrag des Finanzministeriums und des Staatsbetriebes SIB Lösungsvorschläge für ein modernes Depot- und Werkstattgebäude der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden erarbeitet. Die Teilnehmer wurden innerhalb eines Wettbewerbs nach VOF (Vergabeverfahren nach der Verdingungsordnung für freiberufliche Leistungen), an dem sich 92 Bewerber aus aller Welt beteiligt hatten, ausgewählt. Der Entwurf von Staab Architekten gewann den Wettbewerb. Die Begründung der Jury lautete: »Mit dieser verblüffenden Lösung kann der Innenhof freigehalten werden, der sich damit zum zentralen Foyer des Albertinums entwickelt. So gewinnt das gesamte Haus letztlich ein neues Ordnungssystem, um das sich alle übrigen Funktionen wie selbstverständlich fügen. Das Baudenkmal erhält seinen optimalen Raum und für die Galerie Neue Meister und die Skulpturensammlung werden zugleich hervorragende Bedingungen geschaffen. Das im Dachraum eingehängte Depot wird von den historischen Außenflächen durch eine Lichtfuge abgesetzt. Dadurch entsteht eine eindringliche, innenräumliche Wirkung, die gleichzeitig den funktionalen Zusammenhang von Depot- und Ausstellungsräumen für die Besucher erfahrbar werden lässt.«

Blick in das Schaudepot
1. Obergeschoss
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: David Brandt

Blick in den Klingersaal
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: Marcus Ebener

In der Skulpturenhalle
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: David Brandt

Das Gläserne Depot im
Erdgeschoss
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: David Brandt



al

Galeria Neue Meister

Museum

Skulpturenhalle

Skulpturenhalle



Der Entwurf

Jede Veränderung an einem historischen, denkmalgeschützten Gebäude steht im Spannungsfeld zwischen Zerstörung und Optimierung. Im Fall des Albertinum galt es, das Baudenkmal behutsam an die räumlichen Anforderungen eines modernen Museumsbetriebes anzupassen und neue funktionale Räume hinzuzufügen.

Die überzeugende Lösung von Volker Staab war, den Neubau »schwebend« zu konstruieren, um den Innenhof der Vierflügelanlage nicht zu verbauen. »Dieser wunderbare Raum des Innenhofes muss unbedingt für den Museumsbetrieb erhalten werden«, lautete sein Fazit, von dem auch die Jury im Wettbewerbsverfahren überzeugt war.

Das Architektenteam trennte sich von der Idee, ein neues Gebäude innerhalb der Renaissancemauern zu planen und konzipierte die Depots als eine Art raumhaltiges Dach, als eine aufgeständerte Arche, »die für immer aus dem Bereich der Fluten herausgehoben wurde« (Staab Architekten).

Eingehängt mit einer Lichtfuge im Zentrum des Innenhofes und aufgelagert auf einem Aufzugschacht und einem Stützenpaar hinter der Altbaufassade, lässt diese Brückenkonstruktion den zentralen Raum unberührt und tagesbelichtet. Die Untersicht dieses Baukörpers ist als lichtreflektierende Deckenfläche ausgeführt, so dass

über die seitlichen Lichtfugen die Tageslichtschwankungen von Sonne und Wolken in den Innenhof übertragen werden. Das Volumen des Daches und damit des neuen Baukörpers wird dadurch erst auf den zweiten Blick sichtbar.

Die Konstruktion

Das Gesamtkonzept der »Überbrückung« des Hofes beruht auf der Vorgabe, möglichst wenig räumliche und konstruktive Eingriffe an dem denkmalgeschützten Gebäudebestand vorzunehmen. Da außerdem die bestehenden Mauern zum Innenhof die Lasten aus der zweigeschossigen Überbauung nicht tragen können, kam man auf die Idee, eine Brücke in Längsrichtung zum Hof zu spannen.

Eine stählerne Fachwerkkonstruktion, ähnlich einer Brücke, trägt die neue zweigeschossige Überbauung. Die Last der »Arche« wird über zwei Pfeiler in den Boden abgetragen.

Mit dieser »Brückenkonstruktion« bleibt der Raum des Innenhofes frei von neuen tragenden Elementen. Der Lichteinfall wird durch die Längsschlitze zwischen der Überbauung und den bestehenden Dachebenen maximiert. Die bauliche Substanz wurde nur im Bereich des Aufzugskerns und der Stützen verändert.

Die Konstruktion besteht aus zwei stählernen Haupt- und zwei Nebenfachwerkträgern mit

Spannweiten von rund 72 Metern. Aus Gründen des Brandschutzes wurden sie verkleidet. Durch die große Tragwerkshöhe der Fachwerkträger, die sich über beide Neubaugeschosse erstrecken, ist ein für die Konstruktion optimales Verhältnis von Höhe zu Spannweite entstanden.

Funktionen

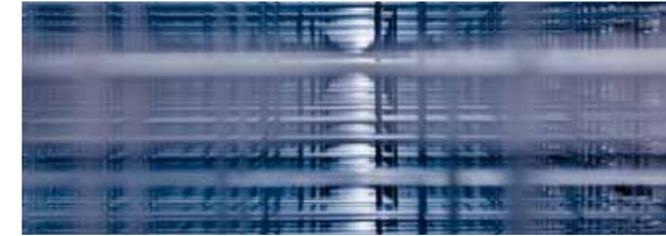
Im oberen Geschoss der »Arche« findet in enger Anbindung an die Ausstellungsflächen der Galerie Neue Meister die Restaurierungswerkstatt für Gemälde ihren neuen Platz.

Im unteren Geschoss der Brückenkonstruktion, direkt über dem Innenhof, sind auf rund 1.130 qm Grundfläche ein Gemäldedepot mit Schieberahmenanlagen und ein Depotbereich für Objekte des Mathematisch-Physikalischen Salons eingebaut. Die Restaurierungswerkstätten und Depots der Skulpturensammlung verbleiben überwiegend im Erdgeschoss und 1. Obergeschoss des Altbaus. In den neuen Depoträumen mit modernster Technik sind die Gemälde der Alten und Neuen Meister untergebracht. Effektive Nutzung der Räume und Ausrüstung sowie kürzeste Wege sind einige der Synergieeffekte, die die Staatlichen Kunstsammlungen mit der unmittelbaren Nachbarschaft von zentralen Restaurierungswerkstätten, Depots und Ausstellungsflächen erzielen.

Die Arbeitsräume der Restaurierungswerkstätten im oberen Geschoss des Neubaus erhalten durch

↑
Vorhergehende Seite:
Aus dem einstigen Innenhof wurde ein zentrales Foyer, überspannt von einer zweigeschossigen Brückenkonstruktion
© Staatliche Kunstsammlungen Dresden,
Foto: David Brandt

Dachkonstruktion
© Staatliche Kunstsammlungen Dresden,
Foto: David Brandt



die Lichtfuge zwischen dem Alt- und Neubau notwendiges Tageslicht. Durch die Ausrichtung der Arbeitsräume nach Norden und 3,50 Meter hohe Fensterflächen wurden optimale Bedingungen für die diffizilen Arbeiten an Gemälderetuschen geschaffen. Farbe und Reflexionsgrad der Eindeckung der angrenzenden Dachflächen wurde in diesem Zusammenhang mit bedacht.

Zu den Baumaßnahmen im Albertinum gehört ein eigener Logistikbereich, der dem modernen Museumsbetrieb angepasst ist. Ein großer Lastenaufzug, dessen Schacht zugleich als Stützpfiler für die Dachkonstruktion dient, erschließt von dort aus alle Geschosse bis in den Neubau. Die Abmessungen von 6 Metern Länge und 3,60 Metern Höhe sowie eine Lastaufnahme von 5 Tonnen gestatten es, sowohl große Gemälde als auch schwere Plastiken sicher im Haus zu transportieren. Im Zusammenhang mit der Neuordnung von Ausstellungs-, Werkstatt- und Depotbereichen wurden auch die Räumlichkeiten der Verwaltung von Skulpturensammlung und Galerie Neue Meister anders organisiert. Mit ihrer Einordnung im 1. und 2. Obergeschoss des Gebäudeflügels am Tzschirnerplatz verfügen sie über ein eigenes Treppenhaus mit Aufzug und sind unabhängig vom Museumsbetrieb erschlossen.

Parallel dazu wurden auch die Bereiche, die ihre Funktion behalten, saniert. Dazu gehören die Ausstellungsräume Klinger- und Mosaiksaal, die

Antikenhalle und die Ausstellungsflächen im 2. Obergeschoss.

Bei den Oberlichtsälen der Ausstellung im 2. Obergeschoss wurde besonderes Augenmerk auf das Zusammenspiel von Tages- und Kunstlicht gelegt. Eine genaue Lichtplanung trägt dazu bei, dass die für den Museumsbesucher angenehme Tageslichtdurchflutung der Räume erhalten bleibt, aber auch konservatorischen Belangen Rechnung getragen wird.

Neue Wege erschließen das Albertinum

Der neue Besuchereingang am Georg-Treu-Platz verkürzt die Wege zwischen Zwinger, Residenzschloss und Albertinum. Als »Balkon Europas« bezeichnet, ist die Brühlsche Terrasse auf der ehemaligen Stadtbefestigung hoch über der Elbe die zugleich schönste und kunstsinnigste Flaniermeile Dresdens. Nebeneinander wenden hier Albertinum, Kunstakademie und der Lipsiusbau ihre Eingangsfassaden der Elbe zu. Doch so schön der Weg die Treppen hinauf zur Brühlschen Terrasse auch ist, bedeutete er für manchen einen beschwerlichen Umweg, zumal sich das touristische Interesse in den letzten Jahren zunehmend auf die Frauenkirche und das Residenzschloss innerhalb der ehemaligen Stadtmauern richtet.

Jetzt kann der Besucher wählen: Der neue zusätzliche Besuchereingang des Albertinums am Georg-Treu-Platz eröffnet ungewohnte und beque-

me Wege und neue nachbarschaftliche Verhältnisse im Quartier um die Frauenkirche. Die nun kürzeste Strecke zwischen Zwinger und Albertinum führt an der Frauenkirche vorbei und bringt die Museen in Zwinger, Residenzschloss und Albertinum auch räumlich näher zueinander. Die beiden Besuchereingänge haben einen direkten Zugang zum neuen überdachten Innenhof und verleihen ihm so die Rolle eines zentralen Raumes des Museums. Hier sind Kasse, Café, Museumshop und Garderobe installiert.

Der gesamte Südflügel bleibt ein Raum. Eine Umlenkung des Besucherrundgangs an den Kopfseiten führt in die Seitenflügel des ersten Obergeschosses, die weiterhin als Depot genutzt werden. Dem Besucher wird durch zwei Schaudepots der Rundgang durch das Geschoss ermöglicht. Er gelangt weiter nördlich in den Klinger- bzw. den Mosaiksaal.

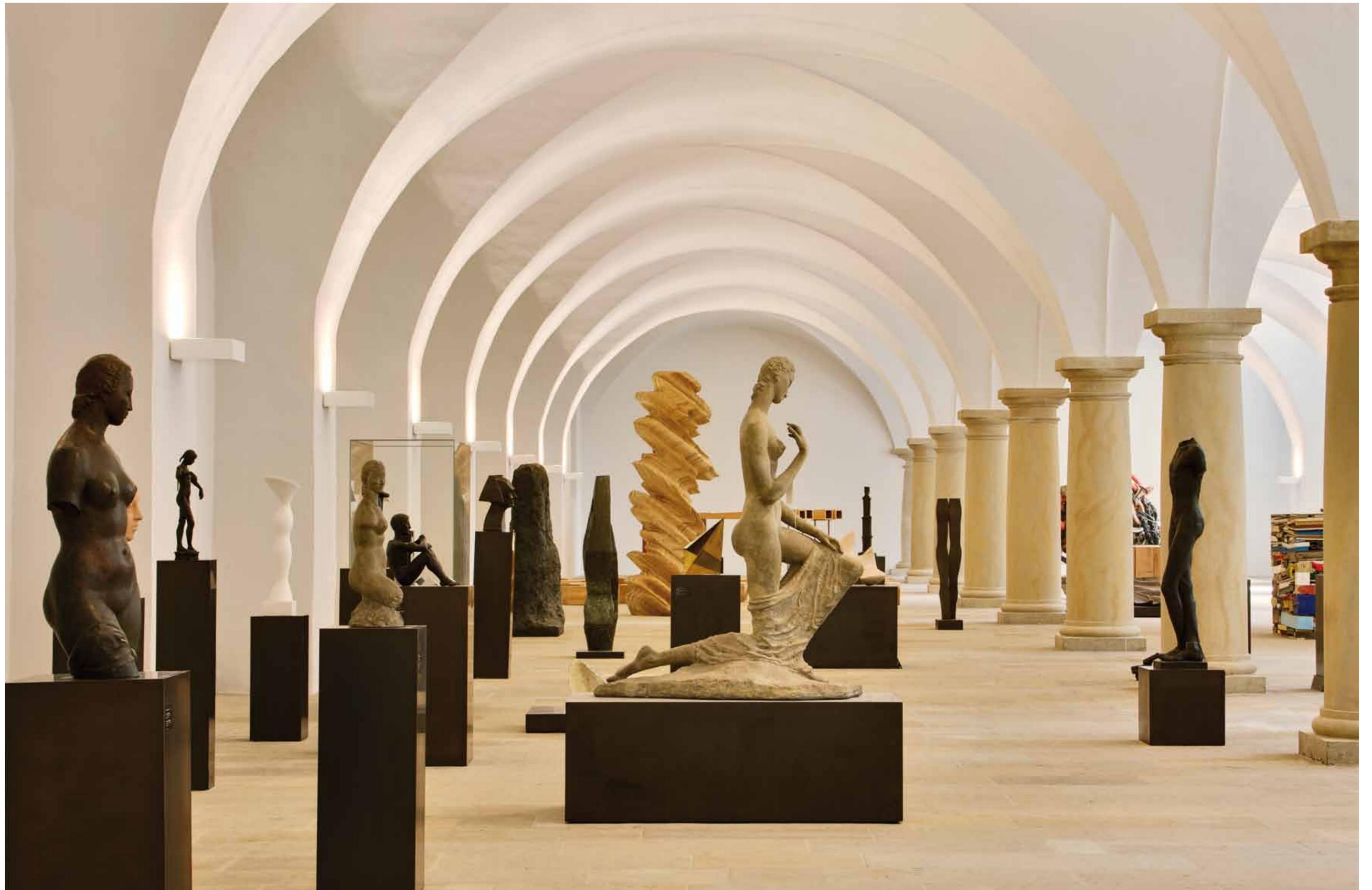
Die Sonderausstellungsflächen im Salzgassenflügel sind für eine flexible Nutzung ausgelegt. Auf Ausstattungen oder Verkleidungen im Raum wurde bewusst verzichtet, um spätere Ausstellungskonzepte nicht einzuschränken. So bleibt auch die Konstruktion des Gebäudes mit den gusseisernen Stützen in der Raummitte oder den preußischen Kappen der Deckenkonstruktion sichtbar.

Deckenkonstruktion im Lichthof
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: Marcus Ebener

Im Lichthof
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: David Brandt

Gemäldedepot in der Arche
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: David Brandt

↓
nächste Doppelseite:
Skulpturenhalle – im Vordergrund
Werke von Wilhelm
Lehmbruck, im Hintergrund
Tony Craggs *Ever After*
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: David Brandt



Daten und Fakten

Bauherr – Freistaat Sachsen, Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement

Zeitraum – Baubeginn **November 2006**
Ende der Bauarbeiten **Juni 2010**

Fläche – Gesamtfläche rd. **13.520 m²**, davon Hauptnutzfläche; rd. **11.550 m²**,
Nebennutzfläche rd. **1.970 m²**, davon im Bereich der Arche: rd. **1.130 m²**

Ausstellungsfläche – gesamt rd. **5.650 m²**,
davon Ausstellung Skulpturensammlung rd. **1.980 m²**, Galerie Neue Meister rd. **2.500 m²**,
Sonderausstellungsbereich 1. Obergeschoss rd. **1.170 m²**

Depot – insgesamt rd. **3.300 m²**, davon im Bereich Arche rd. **1.130 m²**

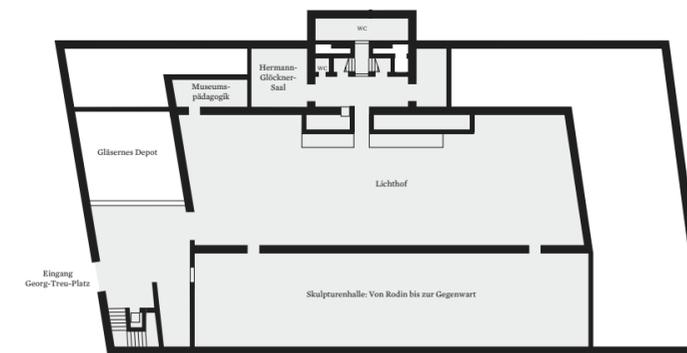
Werkstätten – gesamt rd. **1.700 m²**,
davon neu im Bereich der Arche rd. **1.145 m²**

Depot- und Werkstattneubau – Gewicht **2700 t**, Länge **72 m**, Breite **24 m**, Höhe über Innenhof des Albertinums **17 m**, Gesamtfläche rd. **3.450 m²** auf zwei Stockwerken

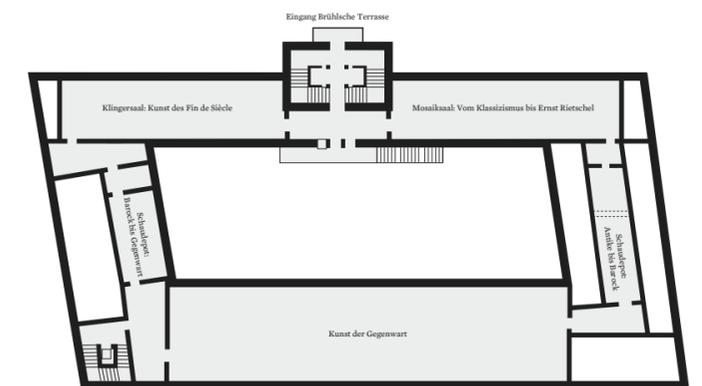
Sonstige Umbau- und Sanierungsmaßnahmen – Sanierung der Fassaden, des Daches und der Ausstellungsbereiche | behindertengerechter Umbau und Neugestaltung der Foyer- und Erschließungsbereiche | sicherheitstechnische Anlagen

Kosten – Teilbaumaßnahme 1, Sanierung Fassade, Dach, Fenster rd. **5,5 Mio. €** | Teilbaumaßnahme 2, Sanierung und Neubau Depots (Arche) rd. **30 Mio. €** | Teilbaumaßnahme 3, Innensanierung rd. **16,2 Mio. €**

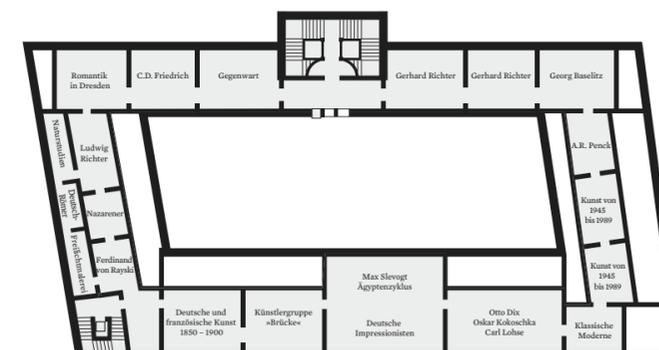
EG



1. OG



2. OG





Vom Zeughaus zum Museum.

An der heutigen Brühlschen Terrasse wurde zwischen 1559 und 1563 das Zeughaus errichtet. Als 1877 das neue Arsenal in der Albertstadt fertig gestellt worden war, stand das Zeughaus einer neuen Nutzung zur Verfügung.

1884 wurde im Landtag der Beschluss gefasst, die Antiken- und die Abgussammlung (ab 1887 Skulpturensammlung), denen der Archäologe Georg Treu (1843–1921) seit 1882 als Direktor vorstand, mitsamt dem Hauptstaatsarchiv im Zeughaus unterzubringen. Mit dem Umbau war Oberlandbaumeister Carl Adolf Canzler (1818–1903) beauftragt. Er versah das Gebäude mit Sandsteinfassaden, die sich an Bauten der italienischen Hochrenaissance orientierten und legte den Eingang zur Skulpturensammlung in den Nordflügel an die Brühlsche Terrasse. Ein verglaster, in den Innenhof ragender Anbau des Nordflügels war als »Lichthof« zur Aufstellung von Abgüssen nach zeitgenössischen Skulpturen vorgesehen. Vom im Erdgeschoss untergebrachten Archiv war das Museum feuersicher getrennt.

Das 1889 fertiggestellte Gebäude erhielt zu Ehren König Alberts (reg. 1873–1902) den Namen »Albertinum«. 1891 eröffnete die Abgussammlung im zweiten Obergeschoss, 1894 die um zeitgenössische Plastik ergänzte Sammlung der Originalbildwerke. Um 1900 galt die unter Georg Treu stetig erweiterte Skulpturensammlung im Albertinum als weltweit einzigartiges Museum zur Geschichte der Plastik. Die Architektur wie die Präsentation der Antiken- und Abgussammlung waren gar Vorbild für das neu zu errichtende Moskauer Museum der Schönen Künste, das heutige Staatliche Museum der Bildenden Künste »A. S. Puschkin«. »Wie unver-

gleichlich ist Ihr Albertinum! Als ich in Moskau angekommen war, habe ich mit der Agitation in der hiesigen Gesellschaft begonnen, wie notwendig ein Museum der antiken Kunst [...] sei. [...]«, schrieb der russische Kunstwissenschaftler Iwan Zwetajew 1893 euphorisch an seinen Kollegen und Freund Georg Treu.

Bei der Bombardierung Dresdens 1945 erlitt das Albertinum starke Schäden. Kunstschatze der Museen wurden nach Ende des Zweiten Weltkrieges in die Sowjetunion überführt und kehrten erst in den 1950er Jahren zurück. Aufgrund der vorherrschenden Raumnot war das Albertinum seitdem eine Art »Mädchen für alles«. Denn ab 1959 zeigte es nicht nur Teile der Skulpturensammlung, sondern interimistisch auch Auszüge aus der Porzellansammlung, des Kupferstich-Kabinetts, des Münzkabinetts, des Grünen Gewölbes sowie des Historischen Museums (heute Rüstkammer). Sechs Jahre später zog auch die Gemäldegalerie Neue Meister ein.

Ein grundlegender Wandel setzte in den 1960er Jahren ein. 1961–1965 wurde das zweite Obergeschoss des Gebäudes mit den Oberlichtsälen rekonstruiert. Hier konnte die bis dahin in Pillnitz untergebrachte Gemäldegalerie Neue Meister einziehen, die 1965 eröffnet wurde. In der bis 1969 renovierten Renaissancehalle im Erdgeschoss fand eine Auswahl an Skulpturen der griechischen und römischen Antike Aufstellung. Die Daueraus-

Dresden, das alte Zeughaus, Foto: Herrmann Krone, 1884

Albertinum Sammlung der Originalbildwerke, Saal der vier Kämpfer, Foto: Konrad Klemm 1905

Treppenhaus im Albertinum. 1900 – 1904, zerstört 1945, Foto: Herrmann Prell (1854–1922)

1961 – 1965 wurde das 2. Obergeschoss mit den Oberlichtsälen rekonstruiert, Foto: Dr. Herrmann Krüger

↓ nächste Doppelseite: Klingersaal © Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: David Brandt



Lichthof, im Vordergrund
Berserker 1 - 3, 2007/08 von
Stella Hamberg
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: David Brandt

↓
nächste Doppelseite:
Außenansicht des Albertinums
von der Brühlschen Terrasse
© Staatliche Kunstsammlungen
Dresden,
Foto: H. P. Klut

stellungen des Grünen Gewölbes und des Münzkabinetts wurden Anfang der 1970er Jahre neu gestaltet.

Ab 2004 zogen nach und nach die Verwaltung, das Münzkabinett und das Grüne Gewölbe in das schrittweise fertig gestellte Residenzschloss.

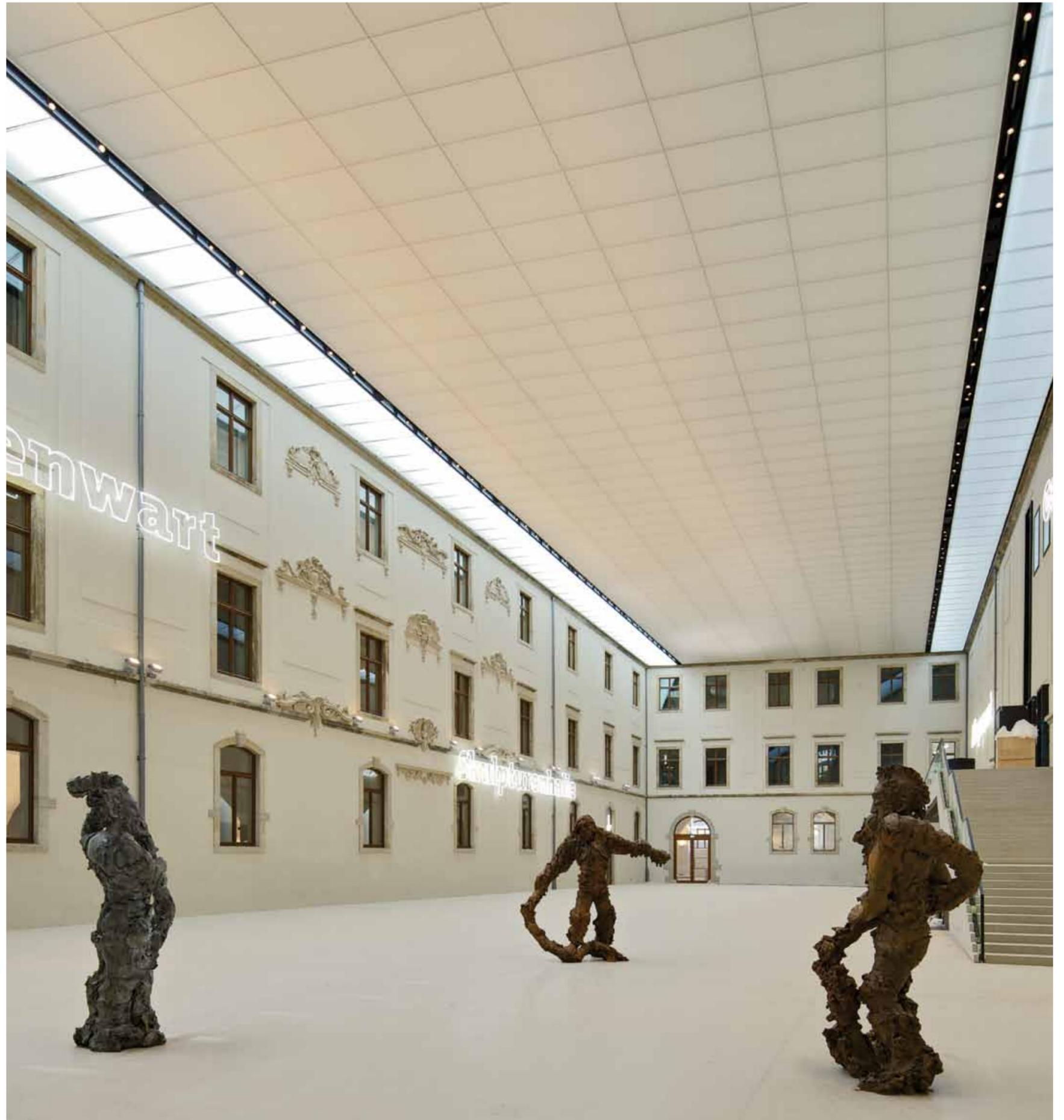
Im Juni 2005 wurde durch den Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB), Niederlassung Dresden I, das Berliner Architekturbüro Staab Architekten mit der Planung der Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen im Albertinum beauftragt.

Unabhängig davon erfolgte die Sanierung der äußeren Hülle des Gebäudes. Mit den Baumaßnahmen für Umbau und Erweiterung wurde im Herbst 2006 begonnen.

Die neuen Ausstellungssäle teilen sich die Galerie Neue Meister und die Skulpturensammlung allein. Die Bestände beider Museen mit Malerei von Caspar David Friedrich bis Gerhard Richter sowie Skulptur von Rodin bis ins 21. Jahrhundert besitzen weltweit einen bedeutenden Ruf. Riesige gläserne Schaudepots eröffnen dem Besucher bisher unbekannte Einsichten in das Innere des Museums und erschließen bislang verborgene Werke der Sammlung auf Dauer. Innerhalb der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden ist das

neue Albertinum berufen, eine Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft zu schlagen.

Während in den Ausstellungsräumen der Kunst der Moderne und Gegenwart eine große Bühne geboten wird, werden hinter den Kulissen des Museumsbetriebes die Gemälde alter und neuer Meister restauriert. Das neue Albertinum ist in seiner Gesamtheit auf Begegnungen zwischen Malerei und Skulptur, Romantik und Moderne, zwischen Ost und West, zwischen gestern, heute und morgen ausgerichtet.



Die Wiedereröffnung des Albertinums steht unter der Schirmherrschaft von Herrn **José Manuel Barroso**, Präsident der Europäischen Kommission.



Impressum

Herausgeber
Staatliche Kunstsammlungen Dresden
Taschenberg 2
01067 Dresden
www.skd.museum

Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien-
und Baumanagement
Wilhelm-Buck-Straße 4
01097 Dresden
www.sib.sachsen.de

im Auftrag des Freistaates Sachsen

Redaktion und Koordination
Abteilung Marketing der Staatlichen
Kunstsammlungen Dresden,
Martina Miesler, Doreen Schleicher
Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien-
und Baumanagement, Katja Weber,
Holger Krause, Maik Hellmuth

Gestaltung
BOROS
www.boros.de

Druck
Druckerei Thieme GmbH & Co. KG, Meißen

© Staatliche Kunstsammlungen Dresden,
Juni 2010

Das ^{neue} Albertinum.
Kunst von der Romantik bis zur Gegenwart.
Galerie Neue Meister
Skulpturensammlung

Eingang
Brühlsche Terrasse und Georg-Treu-Platz
01067 Dresden

Öffnungszeiten
täglich 10 bis 18 Uhr

Eintritt (inklusive Audioguide)
8 €, ermäßigt: 6 €
Gruppen ab 10 Personen: 7 € p. P.
Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren:
freier Eintritt

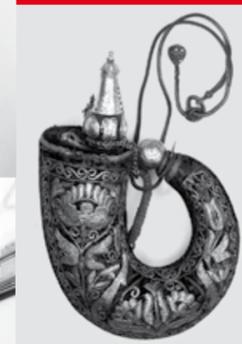
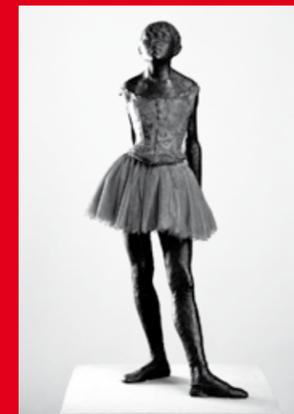
Information und Anmeldung von Führungen
Tel.: +49(0)351/49 14 20 00
Fax: +49(0)351/49 14 20 01
besucherservice@skd.museum
www.skd.museum

Gerhard Richter Archiv
Leiter: Dr. Dietmar Elger
Albertinum, Tzschirner Platz 2
01067 Dresden
Tel.: +49(0)351/49 14 77 70
Fax: +49(0)351/49 14 77 32
E-Mail: Dietmar.Elger@skd.museum

Sparkassen-Kulturfonds des Deutschen
Sparkassen- und Giroverbandes
Ostdeutscher Sparkassenverband
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Sparkassen-Versicherung Sachsen
DekaBank Deutsche Girozentrale

Unsere Kulturförderung ist gut für die Sinne.

Das neue
Albertinum
Kunst von der Romantik bis
zur Gegenwart
ab 20. Juni 2010 in Dresden



Freuen Sie sich auf ein zauberhaftes Jahr 2010: Die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden feiern ihr 450-jähriges Jubiläum, die Eröffnung der Türkischen Cammer und die Wiedereröffnung der Galerie Neue Meister und der Skulpturensammlung im sanierten Albertinum bieten Kunstliebhabern einzigartige Kulturschätze. Gefördert werden diese Glanzlichter von der Sparkassen-Finanzgruppe. Deutschlands größter nichtstaatlicher Kulturförderer engagiert sich seit Jahren dafür, das herausragende museale Erbe Dresdens für die Menschen zu erhalten. www.gut-fuer-deutschland.de

Sparkassen. Gut für Deutschland.



Offizieller Förderer

 Finanzgruppe

Sparkassen-Kulturfonds des
Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes
Ostdeutscher Sparkassenverband
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Sparkassen-Versicherung Sachsen
DekaBank Deutsche Girozentrale

Mit freundlicher Unterstützung durch

 Sächsische Zeitung
Was uns verbindet.

 DIE GLASENE MANUFAKTUR



Wir danken

Die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden bedanken sich bei allen Künstlern, die nach der Jahrhundertflut von 2002 Werke für die von Helge Achenbach initiierte Auktion *Künstler helfen Alten und Neuen Meistern* gespendet haben. Sie haben damit auf beispiellose Weise zur Verwirklichung des neuen Albertinums mit seinem hochwassersicheren Depot beigetragen.

Stephan Balkenhol Georg Baselitz Tony Cragg EVA & ADELE Fang Lijun Günther Förg Winfred Gaul Hubertus Giebe Leon Golub Gotthard Graubner Ulrike Grossarth Andreas Gursky Eberhard Havekost Georg Herold Candida Höfer Jenny Holzer Martin Honert Rebecca Horn Axel Hütte Jörg Immendorff Karin Kneffel Imi Knoebel Barbara Kruger Mischa Kuball Robert Lucander Markus Lüpertz Michel Majerus Jonathan Meese Klaus Mettig Meuser Albert Oehlen A.R. Penck Tal R Lois Renner Daniel Richter Gerhard Richter Thomas Ruff Katharina Sieverding Nancy Spero Strawalde Beat Streuli Thomas Struth Rosemarie Trockel Günther Uecker Jerry Zeniuk
